



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2004

---

## **Kartographische Repräsentation von Herrschaft: Jos Murers Karte des Zürcher Gebiets von 1566**

Stercken, Martina

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-187838>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Stercken, Martina (2004). Kartographische Repräsentation von Herrschaft: Jos Murers Karte des Zürcher Gebiets von 1566. In: Oppl, Ferdinand. Bild und Wahrnehmung der Stadt. Linz: Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, 219-240.

# BILD UND WAHRNEHMUNG DER STADT

herausgegeben von

FERDINAND OPLL

im Auftrag des

Österreichischen Arbeitskreises

für Stadtgeschichtsforschung

und in Zusammenarbeit mit dem

Wiener Stadt- und Landesarchiv

und dem

Ludwig-Boltzmann-Institut für

Stadtgeschichtsforschung

Linz 2004

Martina Stercken

## KARTOGRAPHISCHE REPRÄSENTATION VON HERRSCHAFT JOS MURERS KARTE DES ZÜRCHER GEBIETS VON 1566

Inhalt: Bildquelle städtischer Herrschaft S. 219. – Das Kartenbild und seine Aussagen S. 221.  
– Politische Funktionen S. 232. – Repräsentation und Gebrauch S. 239.

### BILDQUELLE STÄDTISCHER HERRSCHAFT

Karten städtischer Herrschaftsgebiete, wie sie neben anderen Kartierungen politischer und geographischer Räume im 16. Jahrhundert vermehrt entstehen, markieren in verschiedener Hinsicht nachhaltige Veränderungen.<sup>1</sup> Sie repräsentieren eine neue Auffassung von Stadt, denn diese wird nicht allein als architektonische Hülle eines bürgerlichen Gemeinwesens und kommunaler Raum, sondern in ihrer Qualität als Herrin über ein Gebiet gezeigt. Solche Karten führen gleichermaßen erstmals den städtisch beherrschten Raum gesamthaft in seinen Grenzen vor Augen, zeugen also von einem Wandel in der Wahrnehmung räumlich fixierter Herrschaft. Neu ist aber auch das Medium herrschaftlicher Repräsentation. War Herrschaft bisher vor allem über verschiedenartiges Verwaltungsschriftgut dokumentiert, so wird ihr Ausmaß nun im Bild festgehalten und damit auf einen Blick erfassbar. Möglich geworden ist die neuartige Darstellungsweise mit der Rezeption der Geographie des Claudius Ptolemäus seit Beginn des 15. Jahrhunderts, die eine koordinatengebundene Repräsentation der Welt einleitete. Herrschaftskarten sind also ebenso im Kontext humanistischer Bemühungen um eine systematische Erfassung und Beschreibung der Welt zu sehen, die mit dem modernen Mittel der Drucktechnik in Einzelblattgedrucken oder in kosmographischen und topographischen Werken ihren Niederschlag fanden.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Vgl. dazu und zum Folgenden: Ruthardt Oehme, *Geschichte der Kartographie des deutschen Südwestens* (Konstanz-Stuttgart 1961), insbesondere S. 33 ff.; Robert W. Karrow, *Mapmakers of the Sixteenth Century and their Maps* (Chicago 1993); *Lexikon zur Geschichte der Kartographie*, bearb. v. Ingrid Kretschmer, Johannes Dörflinger und Franz Wawrik (Die Kartographie und ihre Randgebiete C, Wien 1986); *Das Bild der Stadt in der Neuzeit 1400–1800*, hg. von Wolfgang Behringer und Bernd Roock (München 1999). Für vielfältige Hinweise danke ich Herrn Dr. Hans-Peter Höhner und Herrn Dr. Thomas Germann, Kartensammlung der Zentralbibliothek Zürich.

<sup>2</sup> Vgl. dazu Wolfgang Behringer, *Die großen Städtebücher und ihre Voraussetzungen*, in: *Das Bild der Stadt* (wie Anm. 1), S. 81–93; Oehme, *Geschichte* (wie Anm. 1), S. 17 ff.

Obschon der neue Kartentyp in verschiedener Hinsicht eine Zäsur in der Wahrnehmung und Darstellung von Städten darstellt, ist er bisher nicht systematisch untersucht worden. Eine Bestandsaufnahme fehlt, welche die Verbreitung derartiger Repräsentationen – die offenbar allein nördlich der Alpen stattfindet – erschließen und eine vergleichende Betrachtung der städtischen Kartographien untereinander sowie von städtischen und landesherrlichen Herrschaftskarten ermöglichen würde. Ebenso lässt sich ihr Quellencharakter und -wert kaum einschätzen. Zwar wurden von Seiten der Kartengeschichte wesentliche Befunde zur Präzision, zum Realitätsgehalt sowie zu Verfahren der Herstellung auch von Herrschaftskarten geliefert. Eine Auseinandersetzung mit ihrer Rolle als repräsentative Vermittlerin von Herrschaft ist bisher jedoch nur in Ansätzen erfolgt. Impulse sind in erster Linie von solchen Arbeiten ausgegangen, die am Beispiel kolonialer und nationaler Kartierungen der Neuzeit die Bedeutung von Karten als Teil politischer Diskurse und als staatliche Machtinstrumente neu eingeschätzt haben.<sup>3</sup>

Der in diesem Zusammenhang nur am Rande berücksichtigten Frage nach Karten des 16. Jahrhunderts als Ausdruck stadtstaatlicher Herrschaft möchten die folgenden Bemerkungen nachgehen. Dabei gilt das Interesse nicht allein den Hintergründen für die Entstehung kartographischer Repräsentationen neuzeitlicher Staatlichkeit, sondern ihrer besonderen Aussagekraft als Bildquelle für Herrschaftsvorstellungen. Entsprechend geöffnet werden soll der Blickwinkel der Betrachtung. Diese wird sich zum einen mit den Formen der bildlichen Inszenierung von Herrschaft durch die Karte befassen, mit ihren Bild- und Textelementen und den durch diese vermittelten Informationen. Um die Rolle von Karten im Rahmen städtischer Herrschaftspraxis einschätzen zu können, erscheint es zum anderen unabdingbar, über den Entstehungskontext hinaus auch ihre Rezeption und Verbreitung, ihre Funktionen und Gebrauchszusammenhänge zu umschreiben. Mit diesem auf die Konstruktion und Geschichte des Artefakts ausgerichteten Ansatz lässt sich allerdings auf begrenztem Raum keine vergleichende Geschichte früher stadtstaatlicher Kartenwerke schreiben. Mit Seitenblicken auf zeitgenössische Gebietskartierungen anderer Herr-

<sup>3</sup> John Brian Harley, Maps, knowledge and power, in: *The Iconography of Landscape. Essays on the Symbolic Representation, Design and Use of Past Environments*, ed. by D. Cosgrove and S. Daniels (Cambridge 1988), S. 277–312; Ders., Deconstructing the map, in: *Writing Worlds*, ed. by T. J. Barnes and J. Duncan (London 1992), S. 241–247; Ders., Deconstructing the Map, in: *Cartographica* 26 (1989), S. 1–20; vgl. auch Ders., Silences and Secrecy: the Hidden Agenda of Cartography in Early Modern Europe, in: *Imago Mundi* 40 (1988), S. 57–76; Theoretical Aspects of the History of Cartography. A Discussion of Concepts, Approaches and New Directions, in: *Imago Mundi* 48 (1996), S. 185–205; David Gugerli – Daniel Speich, *Topografien der Nation. Politik, kartografische Ordnung und Landschaft im 19. Jahrhundert* (Zürich 2002), S. 38.



schaftsträger und insbesondere eidgenössischer Städte werden die Überlegungen daher von einer Karte ausgehen, nämlich dem Holzschnitt des Zürcher Herrschaftsgebiets von Jos Murer aus dem Jahre 1566 (Abb. 1).<sup>4</sup>

#### DAS KARTENBILD UND SEINE AUSSAGEN

Karten wie diejenige Jos Murers zu interpretieren, bedeutet für den Historiker eine immer noch ungewohnte Dimension in die Quelleninterpretation einzubeziehen. Aussagen nämlich sind zu berücksichtigen, die bildlich vermittelt und – ungleich dem gewohnten Schrifttum – nicht notwendig linear lesbar sind. Zwar wurden historische Karten mittlerweile vom Beigeschmack des antiquarischen Kuriosums befreit und neu als „critical history of humanity, approached through the particular phenomenon of spatial representation“ aufgefasst.<sup>5</sup> Wohl in erster Linie wegen ihres ambivalenten Charakters als gleichzeitig wissenschaftlich/funktionale, künstlerisch/ästhetische und semiotisch dichte Artefakte sind bisher von keiner wissenschaftlichen Disziplin Kriterien für eine systematische Analyse entwickelt worden. Um die Bildlichkeit von Karten entschlüsseln und ihre Effekte begreifen zu können, bieten jedoch die historische Bildkunde und insbesondere solche methodischen Ansätze Instrumentarien, die Bilder als zeitspezifisches visuelles Produkt erklären sowie anleiten, nach Grundregeln und Ordnungsprinzipien der Darstellung zu suchen.<sup>6</sup>

<sup>4</sup> Druckstock im Staatsarchiv Zürich Obj. 94; erster Druck in der Kartensammlung der Universitätsbibliothek Basel Schw. Ca 1; vgl. Arthur Dürst, *Jos Murers Karte des Zürcher Gebiets von 1566* (Publikationen zur Geschichte der Kartographie, 4, Langnau a. Albis o. J.); Ders., *Das älteste bekannte Exemplar der Holzschnittkarte des Zürcher Gebiets 1566 von Jos Murer und deren spätere Auflagen*, in: *Vermessung, Photogrammetrie, Kulturtechnik* 73 (1995), S. 8–12; Leo Weisz, *Die Schweiz auf alten Karten* (Zürich 1971); Hans-Peter Höhener, *Ein Überblick zur Geschichte der Kartographie der Schweiz bis 1850*, in: *Die Ostschweiz im Bild der frühen Kartenmacher* (Cartographica Helvetica Sonderheft, 6, Murtten 1994).

<sup>5</sup> Matthew H. Edney, *Theory and the History of Cartography*, in: *Imago Mundi* 48 (1996), S. 185–191, S. 185 f.; Svetlana Alpers, *Kunst als Beschreibung* (Köln 1998), S. 216, 219, 221.

<sup>6</sup> Vgl. etwa zu methodischen Fragen interdisziplinärer Bildinterpretation zuletzt: *Die Methodik der Bildinterpretation. Deutsch-französische Kolloquien 1998–2000*, 2 Bde., hg. v. Andrea von Hülsen-Esch und Jean-Claude Schmitt (Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft, 16, Göttingen 2002), insbesondere den einleitenden Erfahrungsbericht der Herausgeber, S. 7–30; für eine systematische historische Bildkunde immer noch einschlägig: *Historische Bildkunde. Probleme-Wege-Beispiele*, hg. von Brigitte Tolkmitt und Rainer Wohlfeil (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 12, Berlin 1991); Lucas Burkart, *Die Stadt der Bilder: familiäre und kommunale Bildinvestition im spätmittelalterlichen Verona* (München 2000); siehe auch Michael Baxandall, *Ursachen der Bilder. Über das historische Erklären von Kunst. Mit einer Einführung von Oskar Bätschmann* (Berlin 1990); Ders., *Patterns of intention. On the Historical Explanation of Pictures* (London 1985).

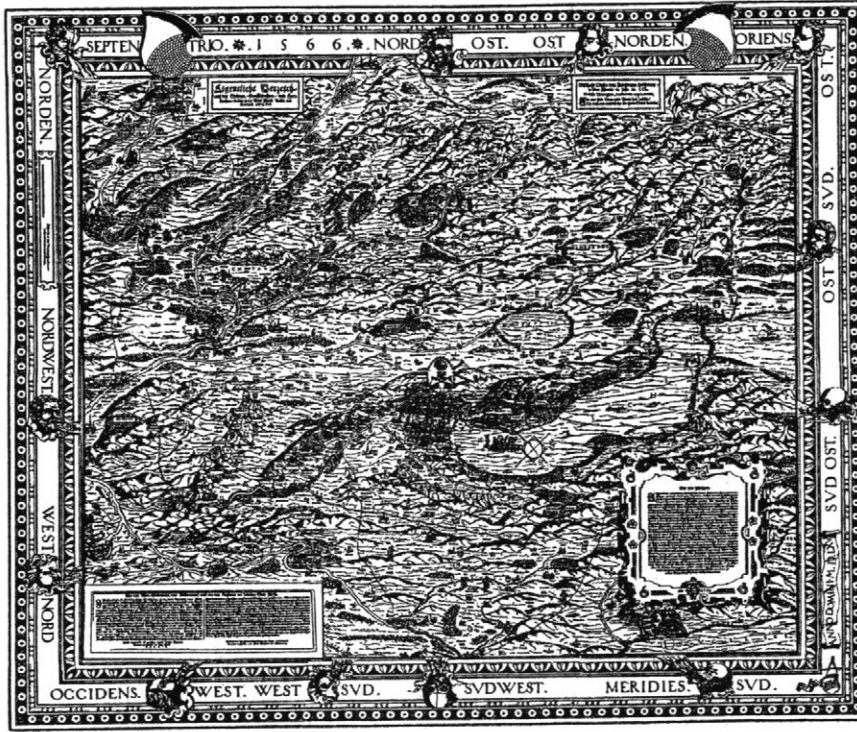


Abb. 1: Jos Murer, Karte des Zürcher Herrschaftsgebiets, 1566.

Befragt man Aufbau und Konzeption von Murers Karte des Zürcher Herrschaftsgebiets auf ihre Aussagen zur Herrschaft der Stadt Zürich, so wird schon bei flüchtiger Betrachtung deutlich, dass die Karte auf ein standesgemäßes Auftreten der Stadt Zürich in der Öffentlichkeit abzielt. Allein ihre Größe von insgesamt 1,25 x 1,04 m deutet darauf hin, vor allem aber der breite, als Rahmen gedachte Rand. Gerahmt wird ein Bild, das die besondere Bedeutung der regierenden Stadt Zürich kompositorisch und zeichnerisch in verschiedener Hinsicht hervorhebt:

Ins Auge etwa sticht, dass im Unterschied zu den anderen Siedlungen im Herrschaftsraum die Hauptstadt als zentraler Raum sehr detailliert abgebildet ist. In Anlehnung an Sebastian Münsters Holzschnitt von Zürich aus dem Jahre 1538<sup>7</sup> vermittelt Jos Murer eine differenzierte Vorstellung der Befestigungen, Kirchen und Klöster, des Rathauses und der Marktbrücke, der städtischen Wirtschaftsanlagen und in gedrängter Form auch der Wohnbe-

<sup>7</sup> Vgl. Walter Mathis, Zürich – Stadt zwischen Mittelalter und Neuzeit. Gedruckte Gesamtansichten und Pläne 1540–1875 (Zürich 1979), Tafel 4, S. 54 f.

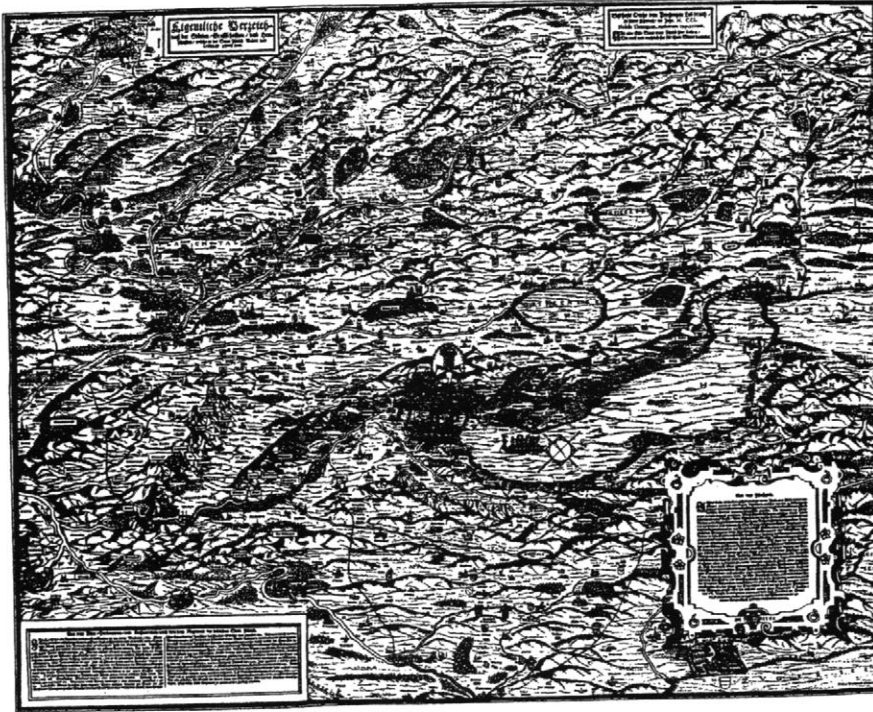


Abb. 2: wie Abb. 1, ohne Rahmen

bauung. Auffällig erscheint ebenso, dass die Bedeutung der regierenden Stadt durch Wappen herausgestrichen wird. Die in einem Kranz zusammengefassten Zürcher Stadt- und Reichswappen betonen die besondere Stellung Zürichs als regierende und einzige reichsunmittelbare Stadt in der Region und legitimieren die städtische Gebietsherrschaft im übergeordneten Rahmen des Reiches. Indem sie an Größe eine Vielzahl von Burgen, Ortschaften oder Städten zugeordneten Wappendarstellungen übertreffen, verbildlichen sie die politische Ordnung im Zürcher Herrschaftsgebiet.<sup>8</sup> Die kleineren Wappen im Hinterland der regierenden Stadt jedoch deuten gleichermaßen darauf hin, dass die städtische Landesherrschaft durch eine Vielzahl von Rechten weniger bedeutender Herrschaftsträger durchsetzt war.

Zürichs Hegemonie im Herrschaftsraum wird auch durch die Abbildung von Personen auf der Karte herausgestellt: Neben einigen wenigen schematisch gezeichneten Fischern und Händlern auf kleinen Booten

<sup>8</sup> Quelle dafür könnte das 1489 verfasste Wappenbuch des Gerold Edlibach gewesen sein, Staatsarchiv Zürich EK 350 1–2.

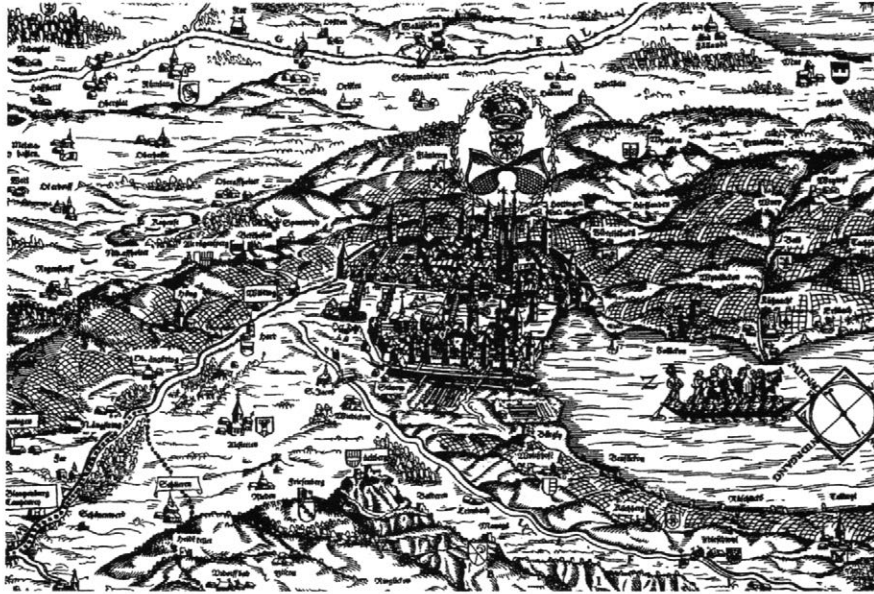


Abb. 3: Jos Murers Karte des Zürcher Herrschaftsgebiets, 1566, Ausschnitt.

wird ein aus der Stadt auslaufendes, bemanntes Schiff durch seine zentrale Stellung im Bild und seine Größe herausgehoben (Abb. 3). Darauf lassen sich durch Kleidung und Habitus ausgezeichnete Würdenträger ausmachen, deren offizielle Mission durch Herolde mit Trompeten angekündigt wird, die mit dem Zürcher Stadtwappen verziert sind. Die bildliche Darstellung weist also in diesem Falle auf herrschaftliche Handlungen und sogar auditive Medien von Herrschaftsinzenierung hin. Signal und Aktion sind jedoch einseitig herrschaftlich konzipiert, denn – wie auf vielen anderen frühneuzeitlichen Städtebildern – fehlen auch hier die Adressaten.

Die durch Größe sowie Hinweise auf die Bedeutung und Herrschaftspraxis bildliche Hervorhebung der regierenden Stadt wird durch die Gesamtkomposition der Karte unterstützt: Vergleicht man die nord-ostorientierte Kartenaufnahme von 1566 mit einer aktuellen, genordeten Übersichtskarte des Kantons Zürich, so zeigt sich, dass erstere Zürich in den Mittelpunkt des Herrschaftsgebietes rückt. Dies auf mangelnde Fähigkeiten oder zeitgenössische Vermessungskonventionen zurückzuführen, erscheint unwahrscheinlich. Dagegen spricht die große Präzision und hohe technische Qualität der Kartenaufnahme. Vielmehr scheinen Konstruktionsprinzipien mittelalterlicher Welt Darstellungen, die seit dem

frühen 12. Jahrhundert Jerusalem in den Mittelpunkt stellen,<sup>9</sup> auch noch in Murers Darstellung von Zürich und seinem Herrschaftsgebiet nachzuwirken.<sup>10</sup> Dass solche konstruktiven Charakteristika durchaus über das Mittelalter hinaus kartographische Arbeiten bestimmten und auch im Gebiet der Eidgenossenschaft rezipiert wurden, bezeugt etwa die rund ein Jahrhundert vor Murers Stadtbild im Kontext der Superioris Germanie Confoederationis descriptio entstandene Karte des Einsiedler Dekans Albrecht von Bonstetten (Abb. 4).<sup>11</sup> Diese nämlich interpretiert das überkommene „Orbis-Terrae-Schema“ für eine Darstellung der zur Eidgenossenschaft verbundenen Ländern. Während hier der „Regina Mons“, die Rigi, zur „Königin der Berge“ und zum Zentrum der Eidgenossenschaft stilisiert wird, überträgt Murers Kartenbild ganz unmittelbar die symbolische Bedeutung der heiligen Stadt auf seine Heimatstadt Zürich und fügt mithin deren Rolle in einer neuen Gesellschaftsordnung in die Heilsgeschichte ein.

Analogien in der Konzeption des Murerschen Kartenbildes ergeben sich aber nicht nur im Vergleich mit zeitlich vorangehenden Kartographien, sondern auch auf literarischer Ebene. Wahrscheinlich ist, dass Murer die Stadt so präsentieren wollte, wie sie zum Teil in der Städtelob-Literatur beschrieben wurde, nämlich als *civitas* und Zentrum des gestal-

<sup>9</sup> Vgl. dazu: Ingrid Baumgärtner, Die Wahrnehmung Jerusalems auf mittelalterlichen Weltkarten, in: Jerusalem im Hoch- und Spätmittelalter, hg. von Dieter Bauer u. Klaus Herbers (Frankfurt-New York 2001), S. 271 ff.; Anna-Dorothee von den Brincken, Das geographische Weltbild um 1300, in: Das geographische Weltbild um 1300, hg. von Peter Moraw (Zeitschrift für historische Forschung, Beiheft 6, Berlin 1989), S. 9–32, S. 9 ff.

<sup>10</sup> Vgl. zum Nachwirken mittelalterlicher Themen zuletzt: Sergiusz Michalski, Vom Himmlischen Jerusalem bis zu den Veduten des 18. Jahrhunderts – Symbolik und Darstellungsparadigmen der Stadtprofilansichten, in: Das Bild der Stadt (wie Anm. 1), S. 46 f.; Bernd Roeck, Gerusalemme celeste e spirito geometrico. Sull' iconografia e sulla storia sociale delle mura cittadine: dall' esempio di Augusta, in: Cesare de Seta und Jacques Le Goff, Le città e le mura (Bari 1989), S. 291–320; vgl. Beobachtungen von Hartmut Freytag, Lübeck im Stadtlob und Stadtportrait der frühen Neuzeit. Über das Gedicht des Petrus Vincentius und Elias Diebels Holzschnitt von 1552, in: Zeitschrift für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 75 (1995), S. 137–174, hier besonders S. 167 ff.; Hinweise auf die Rezeption überkommener kartographischer Prinzipien bei Wilfried Krings, Text und Bild als Informationsträger bei gedruckten Stadtdarstellungen der Frühen Neuzeit, in: Poesis et pictura. Festschrift für Dieter Wuttke zum 60. Geburtstag, hg. von Stefan Füssel und Joachim Knape (Saecula Spiritalia Sonderband Baden-Baden 1989), S. 295–336, hier S. 312.

<sup>11</sup> Claudius Sieber-Lehmann, Die Eidgenossenschaft 1479 und Europa am Ende des 20. Jahrhunderts. Zur Erfindung und Repräsentation von Ländern, in: Traverse 1994, 3, S. 178–192, vgl. vor allem S. 183 ff.





teten Landes.<sup>12</sup> Dafür spricht zumindest, dass das beherrschte Gebiet sehr detailreich dargestellt wird: Verschiedene und zum Teil individuell ausgeprägte Siedlungen, Städte, Dörfer, Weiler werden erkennbar, ebenso wie einzelne Gebäude, Häuser, Brücken sowie Berge und Hügel, Seen, Flüsse, Wälder, Weinberge. Orte und Gewässer sind mit Schriftzügen bezeichnet und damit identifizierbar.

Solchen Zielen dient auch die Grenzmarkierung. Diese fixiert die äusseren Grenzen der Zürcher Herrschaft und folgt zumindest partiell natürli-

<sup>12</sup> Vgl. dazu Hartmut Kugler, Die Vorstellung der Stadt in der Literatur des deutschen Mittelalters (Münchner Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters, 88, München 1986), S. 194, 197, 199 ff.; Erich Kleinschmidt, Textstädte. Stadtbeschreibung im frühneuzeitlichen Deutschland, in: Das Bild der Stadt (wie Anm. 1), S. 73–80, siehe dazu Johann Fischart, Werke Bd. 1, hg. von Adolf Hauffen (Deutsche National-Litteratur 18, 1, Stuttgart 1895), S. 211–214.

chen Hindernissen wie Bergrücken im Nordosten sowie Flüssen, nämlich der Limmat im Westen der Stadt oder dem Rhein. Ihre Gestaltung als gepunktete Linie erweckt beim modernen Betrachter den Eindruck eines vorläufigen Grenzverlaufs, der sowohl mögliche Gebietserweiterung wie auch die dominante, aber keinesfalls absolute Herrschaft der Stadt Zürich im eingefassten Gebiet symbolisieren könnte. Zu bedenken ist jedoch bei derartigen Spekulationen, dass zu Murers Zeiten Kartenzeichen erst konventionalisiert und damit in ihrer Bedeutung erst sukzessive fixiert wurden.

In jedem Falle stellt die Grenzziehung in der Herrschaftskarte zum Zürcher Gebiet ein noch ungewöhnliches kartographisches Element dar. Zwar wurden Grenzverhältnisse bereits in spätmittelalterlichen Kartographien festgehalten,<sup>13</sup> doch erst zu Murers Zeiten entstehen Kartierungen größerer, klar begrenzbarer Herrschaftskomplexe.<sup>14</sup> Mithin lässt sich Murers Karte als Ausweis eines besonderen Bewusstseins für die eigene Herrschaft als räumlich geschlossenes und auf die Hauptstadt orientiertes System verstehen und darüber hinaus womöglich als stadtstaatliche Reaktion auf die mit den ersten Kartierungen des Gebiets der Eidgenossenschaft durch Aegidius Tschudi und Johannes Stumpf verbildlichten Vorstellungen von einer eidgenössischen *natio* interpretieren.<sup>15</sup>

Über Bildelemente und dazugehörige Legenden hinaus setzt sich das Kartenbild auch aus Textelementen zusammen, deren Funktion im Bild nun näher zu beleuchten ist.<sup>16</sup> Rein formal betrachtet, tragen diese insofern zum repräsentativen Ausdruck der Karte bei, als sie wie Inschriften auf zum Teil aufwändig gerahmten Tafeln in ihren Eckbereichen eingelassen sind. Hingegen ist die Rolle der Textfelder für die Aussage der Karte

<sup>13</sup> Folker Reichert, Grenzen in der Kartographie des Mittelalters, in: Migration und Grenze, hg. von Andreas Gestrich und Marita Krauss (Stuttgarter Beiträge zur historischen Migrationsforschung, 4, Stuttgart 1998), insbesondere S. 20 ff.; vgl. auch Harley, Maps, knowledge, and power (wie Anm. 3), S. 284.

<sup>14</sup> Vgl. dazu etwa François de Dainville, Le langage des géographes. Termes, signes, couleurs des cartes anciennes 1500–1800 (Paris 1964), S. 271–273; vgl. die fast zeitgleich hergestellten Karten Vorderösterreichs von Wolfgang Lazius, die jedoch auf Grenzziehungen verzichten. Siehe dazu Wolfgang Lazius, Austria, Vienna 1561 (Theatrum orbis terrarum. Series of atlases in Facsimile, 6 Series, Vol. II, o. O., 1972); siehe auch Kartographische Zimelien, hg. von Franz Wawik u. a. (Wien 1995).

<sup>15</sup> Vgl. Thomas Maissen, Weshalb die Eidgenossen Helvetier wurden. Die humanistische Definition einer *natio*, in: Diffusion des Humanismus. Studien zur nationalen Geschichtsschreibung europäischer Humanisten, hg. von Johannes Helmrath, Ulrich Muhlack, Gerrit Walther (Göttingen 2002), S. 210–249; siehe auch Weisz, Die Schweiz (wie Anm. 4), S. 50 Abb. 41.

<sup>16</sup> Separat abgedruckt auch in: Jos Murer, Sämtliche Dramen, hg. von Hans-Joachim Adomat u. a., Bd. 1: Dramen, Bd. 2: Realien (Ausgabe deutscher Literatur des XV. bis XVIII. Jahrhunderts, Reihe Drama IV, Berlin-New York 1974), hier Bd. 1, S. 664–666; André Racine, Jos Murer. Ein Zürcher Dramatiker aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts (Zürich 1973), S. 202–204.

nicht unmittelbar zu erschließen. Denn während das Kartenbild und einzelne seiner Elemente auf den ersten Blick erfassbar sind, werden die Texte erst beim Näherrücken lesbar. Fragt man weiter danach, inwieweit Text- und Bildelemente miteinander korrespondieren, wie es vor allem Untersuchungen zu mittelalterlichen Kartographien und Handschriften getan haben,<sup>17</sup> so lassen sich unterschiedliche Beziehungen festhalten:

Während die linke Überschrift Informationen über die von Zürich reklamierten Herrschaftstitel differenziert, propagiert die rechte die Bedeutung der Stadt, indem sie einen Lobspruch Ottos von Freising auf Zürich als „Nobile Thuregum multarum copia rerum“ zitiert und ins Deutsche übersetzt. Die beiden unteren Textfelder hingegen erzählen die Geschichte von Stadt und Landschaft. Im links abgebildeten Textfeld wird eine mit klingenden Namen verzierte Herkunftslegende bis zurück in das biblische Zeitalter Abrahams geschildert und sowohl das bestehende Stadtrecht wie auch die Einbindung Zürichs in Reich und Eidgenossenschaft erläutert. Der rechts angeordnete, durch eine aufwändige Kartusche besonders hervorgehobene Text präsentiert die Geschichte des Zürcher Umlands seit den Teilungen des Helvetierlandes durch Julius Caesar bis zur städtisch beherrschten Landschaft und kommentiert ebenso die gemeinsamen Herrschaften Zürichs mit anderen Eidgenossen, die Verwaltung des Besitzes, die Zürcher Oberhoheit über die mit der Stadt verbürgrechteten Herrschaftsträger im Herrschaftsgebiet und die Förderung der städtischen Landesherrschaft durch König und Reich.

Zumal sie klar und deutlich Zürcher Herrschaftsansprüche fixieren und die seit dem 13. Jahrhundert tradierte Geschichte Zürichs<sup>18</sup> unter Berufung auf das Zeugnis alter Chroniken historisch herleiten, sind die Textblöcke keine störenden Elemente, wie es ältere Untersuchungen befunden haben.<sup>19</sup> Vielmehr müssen sie als panegyrische Erläuterungen zur Aussage des Kartenbildes begriffen werden und lassen sich in der zeittypischen humanisti-

<sup>17</sup> Vgl. etwa: Text und Bild. Aspekte des Zusammenwirkens zweier Künste in Mittelalter und früher Neuzeit, hg. von Christel Meier und Uwe Ruberg (Wiesbaden 1980).

<sup>18</sup> Vgl. etwa: Chronik der Stadt Zürich, hg. von Johannes Dierauer (Quellen zur Schweizer Geschichte, 18, Basel 1900), besonders S. X, 3 ff.; Heinrich Brennwald, Schweizerchronik, Bd. 1 (Quellen zur Schweizer Geschichte I, 1, Basel 1908), besonders S. 66 ff.; dazu: Richard Feller – Edgar Bonjour, Geschichtsschreibung der Schweiz (Basel-Stuttgart 1962; neue Aufl.), S. 66 ff., S. 78; Rudolf Gampert, Repräsentative Chronikeinschriften in der Reformationszeit, in: Aegidius Tschudi und seine Zeit, hg. von Katharina Koller-Weiss und Christian Sieber (Basel 2002), S. 269–286; Turicensia Latina. Lateinische Texte zur Geschichte Zürichs aus Altertum, Mittelalter und Neuzeit, hg. von Peter Stötz u. a. (Zürich 2003).

<sup>19</sup> Paul Leemann-van Elck, Die Offizin Froschauer. Zürichs berühmte Druckerei im 16. Jahrhundert (Zürich–Leipzig 1940), S. 154.



schen Auseinandersetzung mit Geschichte, Historiographie und Gegenwart verorten.<sup>20</sup> Sie ordnen die aktuellen Verhältnisse in Zürich und seinem Herrschaftsgebiet in einen historischen Kontext, definieren die städtische Herrschaft in Abgrenzung von anderen Herrschaftsträgern und legitimieren sie im Rahmen des Reiches und der Eidgenossenschaft. Auf diese Weise wird die kartographische Darstellung in die politische Tradition der Reichsstadt eingebunden, übernimmt die Karte die Funktion einer Chronik. Sie dreht aber das Darstellungsprinzip der seit dem ausgehenden 15. Jahrhunderts in verschiedenen eidgenössischen Städten entstehenden Bilderchroniken um. Während diese ihre schriftliche Darstellung mit Bildern anreichern, wird hier die Aussage des Bildes durch Texteingriffe verdichtet.

Vergleichbare Formen der Aufbereitung städtischer Bedeutung über historiographische Texte und Bilder, wie sie die Karte Murers präsentiert, lassen sich um die Wende vom Mittelalter zur frühen Neuzeit in verschiedenen Zusammenhängen<sup>21</sup> und auch in der zeitgenössischen Kartographie finden.<sup>22</sup> Unmittelbares Vorbild für Murer könnte die Schweizerkarte des Glarner Gelehrten Aegidius Tschudi von 1538 gewesen sein, die in ähnlicher Weise konzipiert ist.<sup>23</sup> Eine frühneuzeitliche Erfindung aber ist die kartographische Kombination von Text- und Bildelementen nicht. Wie der Aufbau des Kartenbilds so erinnert auch sie an die Konzeption mittelalterlicher Kartographien, die Wissen und Information multimedial vermittelt auf einer Bildfläche anordnen.

Vergleicht man Murers Darstellung des Zürcher Herrschaftsgebiets mit anderen Kartierungen von Stadt und Land im 16. Jahrhundert, so wird ihr

<sup>20</sup> Vgl. dazu zuletzt: Ulrich Muhlack, *Die humanistische Historiographie. Umfang. Bedeutung. Probleme*, in: *Deutsche Landesgeschichtsschreibung im Zeichen des Humanismus*, hg. von Franz Brendle, Dieter Mertens, Anton Schindling, Walther Ziegler (Contubernium, 56, Stuttgart 2001), S. 3–18; Susanne Rau, *Stadthistoriographie und Erinnerungskultur in Hamburg, Köln und Breslau*, in: *Deutsche Landesgeschichtsschreibung (wie bei Muhlack, Die humanistische Historiographie)*, S. 227–258.

<sup>21</sup> Vgl. etwa Hartmut Boockmann, „Historiae“ auf Tafeln, in: *Die Geschichtsschreibung in Mitteleuropa. Projekte und Forschungsprobleme*, hg. von Jaroslav Wenta (Subsidia Historiographica, 1, Thorn 1999), S. 41–51; Birgit Studdt, *Zwischen historischer Tradition und politischer Propaganda. Zur Rolle der „kleinen Formen“ in der spätmittelalterlichen Geschichtsüberlieferung*, in: *Schriftlichkeit und Lebenspraxis im Mittelalter*, hg. von Hagen Keller, Christel Meier und Thomas Scharff (Münstersche Mittelalter-Schriften, 76, München 1999), S. 203–218.

<sup>22</sup> Vgl. die Literatur oben Anm. 1; ferner: Max Geisberg, *The German single-leaf woodcut 1500–1550*, bearb. und hg. von Walter Leopold Strauss (New York 1974), siehe z. B. Bd. 1, S. 318 f., Bd. 3, S. 892 ff.; Bd. 4, S. 1524, 1493; Reimer Witt, *Die Anfänge der Kartographie und Topographie Schleswig-Holsteins 1475–1652* (Heide 1984), besonders S. 19; *Gesneden en gedrukt in de Kalverstraat. De Kaarten- en atlasedrukkerij in Amsterdam tot in de 19e eeuw*, hg. von P. van den Brink und Jan Werner (Utrecht 1989), S. 12, 30.

<sup>23</sup> Vgl. Weisz, *Die Schweiz* (wie Anm. 4), S. 50 Abb. 41, S. 70 Abb. 57.

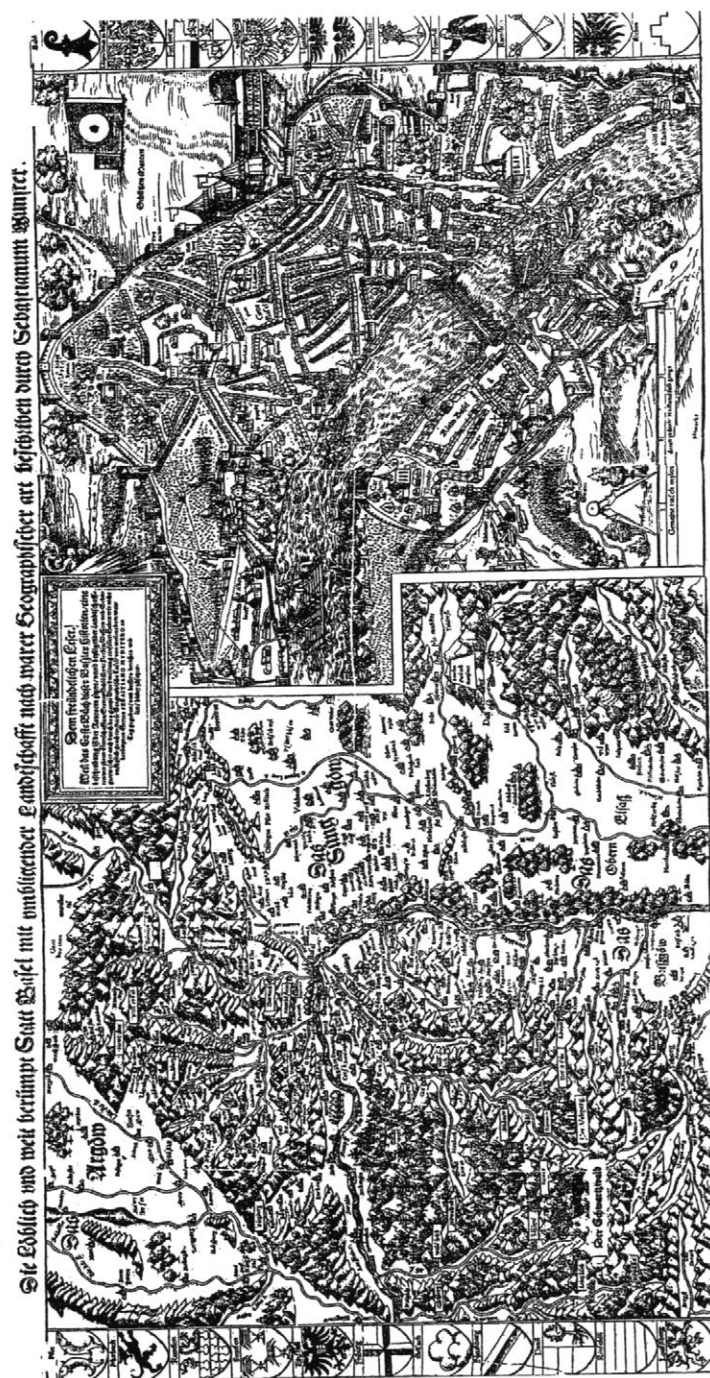


Abb. 5: Sebastian Münster, Basel und sein Hinterland, 1538 („Die Lo(e)blich und wyt berümpft Stat Basel mit umbigender Landtschafft nach warer Geographischer art...“).

besonderer Charakter als Inszenierung städtischer Herrschaft über Text und Bild deutlich.<sup>24</sup> Dies gilt insbesondere, wenn man sie der zeitlich vorangehenden Darstellung Sebastian Münsters zu Stadt und Landschaft Basel aus dem Jahre 1538 (Abb. 5) gegenüberstellt, die wie die Murersche Karte im dazugehörigen Text als „Landtafel“ bezeichnet wird, jedoch kaum als Vorbild für das Zürcher Projekt herangezogen worden ist:<sup>25</sup>

Diese erwähnt in einer kurzen Widmung an den Rat die Bedeutung der Stadt wie auch die ihrer kartographischen Aufnahme für Stadtkundige. Der wichtigen Rolle Basels in seinem Umland wird im gesüdeten Kartenbild jedoch nicht sonderlich Rechnung getragen. Zwar erscheint die Stadt in kleinerem Maßstab auf der rechten Bildseite als das Aargau, Sundgau und der Schwarzwald auf der linken Seite. Weder aber ist sie als zentraler Raum im Herrschaftsraum präsentiert, noch werden Herrschaftsbereiche abgegrenzt oder die Beziehungen zwischen Stadt und Landschaft weiter definiert. Auf Basels politische Rolle im städtischen Hinterland wird ansonsten lediglich mittelbar durch in den Holzschnitt integrierte Wappenleisten verwiesen. Während die rechte Leiste Wappen der zur Stadt gehörigen Orte und Vogteien präsentiert und damit auf die räumliche Herrschaft Basels hindeutet, markiert die linke mit Wappen oberrheinischer Orte augenscheinlich das weitere politische Bezugsfeld Basels im österreichischen Herrschaftsgebiet am Oberrhein.<sup>26</sup> Auch der separat zur Karte publizierte Kommentar verzichtet weitgehend auf eine politische Einordnung des Stadt-Land-Verhältnisses. Wie auf Murers Zürcher Herrschaftskarte wird zwar die städtische Geschichte angesprochen, und es werden die römischen Wurzeln der Stadt sowie die lange Dauer der Zugehörigkeit von Tälern, Städten und Schlössern betont. Dabei liegt der Akzent jedoch auf

<sup>24</sup> Vgl. dazu Heinz Horat – Thomas Klöti, Die Luzerner Karte des Hans Heinrich Wägmann und Renwart Cysat 1597–1613, in: *Der Geschichtsfreund* 139 (1986), S. 47–100; Thomas Klöti, Die älteste Karte des Kantons Luzern, in: *Cartographica Helvetica* 2 (1990), S. 20–26; Jean Dubas – Hans-Ueli Feldmann, Typus agri Friburgensis. Die erste Karte des Kantons Freiburg von Wilhelm Techtermann 1578 (*Cartographica Helvetica* 7, Murten 1994); siehe auch Wilhelm Dannheimer, Die älteste Landkarte des Rothenburger Gebiets, in: *Jahrbuch von Alt-Rothenburg* 1954/1955, S. 17–42; Günter Tiggesbäumker, Zur Geschichte der Kartographie in Nürnberg, in: *Die Reichsstadt Nürnberg und ihr Landgebiet im Spiegel alter Karten und Ansichten* (Nürnberg 1986), S. 17–31, vgl. auch S. 49 ff.

<sup>25</sup> Vgl. Universitätsbibliothek Basel Schw Ca1, Schw MI 4a; dazu: Frank Hieronymus, Sebastian Münster, Conrad Schnitt und ihre Basel-Karte von 1538, in: *Speculum Orbis* 1,2 (1985), S. 3–37.

<sup>26</sup> Vgl. dazu Rudolf Wackernagel, *Geschichte der Stadt Basel*, Bd. 3 (Basel 1924), insbesondere S. 42–80; vgl. zur Grenzziehung und zum Grenzbewusstsein im Basler Gebiet: Claudius Sieber-Lehmann, Grenzen im spätmittelalterlichen Basel, in: *Begegnungen mit dem Mittelalter in Basel*, hg. von Simona Slanicka (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 171, Basel 2000), S. 185–208.

den Vorzügen der Bewohner, des Weins und des Getreides in der Basler Umgebung, nicht aber auf den Herrschaftsstrukturen. Die Funktion der Stadt als Herrschaftsträger wird ebenso wenig geschildert wie ihre noch junge Bindung an die Eidgenossenschaft oder ihr reichsstädtischer Charakter.

Murers Herrschaftskarte und die zeitlich vorangehende Darstellung Münsters interpretieren also ganz offensichtlich das Stadt-Land-Verhältnis in unterschiedlicher Weise und reflektieren in Bild- und Textelementen jeweils individuelle Entwicklungen: Wird Basels im Konflikt mit dem bischöflichen Stadtherrn spät begonnene Herrschaft im Stadtumland in Form einer Landesbeschreibung umgesetzt,<sup>27</sup> so legt die Zürcher Karte den Akzent auf historische und politische Legitimation einer bereits seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert systematisch ausgebauten Gebietsherrschaft.<sup>28</sup> Deuten Widmung und Konzeption der Karte Münsters auf gelehrte Gebrauchszusammenhänge hin, so verweist der über verschiedene Ebenen des Kartenbildes konstruierte repräsentative Ausdruck von Herrschaft in Murers Städtebild auf politisch propagandistische Zielsetzungen und Funktionen der Darstellung.

#### POLITISCHE FUNKTIONEN

Stadtdarstellungen der frühen Neuzeit wird insoweit politischer Charakter beigemessen, als sie Bilder sind, die mit städtischer Macht und Pracht kollektives Selbstverständnis des Bürgertums vermitteln, im öffentlichen Auftrag entstanden sind, an öffentlichen Orten zur Schau gestellt wurden und als Druck ein weites Publikum erreichen konnten.<sup>29</sup> Im

<sup>27</sup> Vgl. dazu die Literatur oben Anm. 20; ferner den Sammelband *Landesbeschreibungen Mitteleuropas vom 15. bis zum 17. Jahrhundert*, 1982; vgl. Weisz, *Schweiz* (wie Anm. 4), S. 60, Abb. 50.

<sup>28</sup> Vgl. Karl Dändliker, *Geschichte der Stadt und des Kantons Zürich*, 2 Bde. (Zürich 1910); *Geschichte des Kantons Zürich*, Bd. 1 und 2 (Zürich 1995, 1996); zu den unterschiedlichen Formen der Herrschaftsbildung vgl. Martina Stercken, *Reichsstadt, eidgenössischer Ort, städtische Territorialherrschaft. Zu den Anfängen der Stadtstaaten im Gebiet der heutigen Schweiz; with a summary: The formation of Swiss city-states (13<sup>th</sup>–15<sup>th</sup> centuries)*, in: *A comparative study of thirty city-state cultures*, hg. von Mogens Herman Hansen (*Historisk-filosofiske skrifter*, 21. The Royal Danish Academy of Sciences and Letters, Copenhagen 2000), S. 321–342.

<sup>29</sup> Vgl. dazu zuletzt: Wolfgang Behringer – Bernd Roeck, *Vorwort und Einleitung*, in: *Das Bild der Stadt* (wie Anm. 1), S. 7–10, hier S. 8; s. dazu im Hinblick auf mittelalterliche Formen kultureller Identitätsstiftung durch Überlieferung auch Ferdinand Oppl, *Kontinuität und Wandel. Zur Entwicklung des Wien-Bildes an der Wende von Mittelalter und früherer Neuzeit*, in: *Aspekte und Komponenten der städtischen Identität in Italien und Deutschland (14.–16. Jahrhundert)*, hrsg. v. Giorgio Chittolini und Peter Johanek (Berlin–Bologna 2003), S. 60–95.

Überblick über neuere monographische Beiträge allerdings zeichnet sich ab, dass Herstellungsbedingungen, Präsentation und Rezeption von frühneuzeitlichen Ansichten von Städten, aber auch von Herrschaftsräumen durchaus nicht gleichartig, vielmehr entsprechend den Funktionen, die ihnen zur Zeit der Entstehung und im Verlaufe der Geschichte zugesprochen wurden, sehr unterschiedlich waren: Für einzelne Darstellungen wurde ein herrschaftlicher Auftrag oder zumindest eine Beteiligung der Obrigkeit nachgewiesen.<sup>30</sup> Martinus Martini etwa, der 1597 im Auftrag der Stadt eine detaillierte Ansicht von Luzern herstellte, stand offenbar unter Aufsicht des Stadtschreibers Renward Cysat, der auch die Herstellung einer ebenfalls vom Rat der Stadt bestellten, gemalten Karte des Luzerner Herrschaftsgebietes überwachte.<sup>31</sup> Philipp Apians Landesaufnahme um die Mitte des 16. Jahrhunderts war ein Auftragswerk für Herzog Albrecht V. von Bayern.<sup>32</sup> Andere Städtebilder sind zwar nicht im unmittelbaren Auftragsverhältnis produziert worden, waren aber wenigstens der Kontrolle des Rates unterworfen; für Strassburg und Ulm sind solche nachgewiesen.<sup>33</sup> Und weitere Aufnahmen von Städten und ihren Herrschaftsgebieten sind unmittelbar mit Persönlichkeiten verbunden, die der städtischen Oberschicht angehörten. Thomas Schoepf etwa, der Autor der Karte zum Berner Herrschaftsgebiet, war Stadtarzt; der Verfasser der entsprechenden Freiburger Karte, Wilhelm Techtermann, stieg vom Ratschreiber und Mitglied des Rats der Zweihundert zum Landvogt von Greyerz, Venner und Mitglied des kleinen Rats der Stadt Freiburg auf.<sup>34</sup> Solche Beobachtungen zu den Entstehungskontexten von Stadtdarstellungen des 16. Jahrhunderts lassen deutlich werden, dass diese sowohl offizielle wie halboffizielle oder auch insoweit private Unternehmen waren, als sie von

<sup>30</sup> Vgl. dazu zusammenfassend: Thomas Besing, Produktion und Publikum – Aspekte der Herstellung, Verbreitung und Rezeption frühneuzeitlicher Stadtdarstellungen, in: *Das Bild der Stadt* (wie Anm. 1), S. 94–100, hier S. 95; als Einzelstudie: Johannes Mängei, *Die Freiburg-Ansichten des Gregorius Sickingher von 1589. Quellen zur Geschichte der Stadt im Spätmittelalter und früher Neuzeit* (Freiburg 2003), vor allem S. 108–121.

<sup>31</sup> Vgl. Renward Cysat, *Collectanea Chronica und denkwürdige Sachen pro Chronica Lucernensi et Helvetiae*, hg. von Josef Schmid, I (Quellen und Forschungen zur Kulturgeschichte von Luzern und der Innerschweiz 4,2, Luzern 1969), S. 670 f.; Franziska Kaiser, *Schweizer Städte aus der Vogelschau: Städtische Repräsentationen im 16. und 17. Jahrhundert*, in: *Kunst und Architektur in der Schweiz* 53 (2002), S. 6–15, hier S. 7, 10; Klöti, *Die älteste Karte* (wie Anm. 24), S. 20 ff.

<sup>32</sup> Vgl. Philipp Apian und die Kartographie der Renaissance (Weissenhorn 1989); siehe auch: *Frühe Kartographie in Württemberg. Ausstellung des Hauptstaatsarchivs Stuttgart* (Stuttgart 1992), insbesondere S. 11, 18.

<sup>33</sup> Vgl. Besing, *Produktion* (wie Anm. 30), S. 96.

<sup>34</sup> Klöti, *Die älteste Karte* (wie Anm. 24), S. 20 ff.; Dubas – Feldmann, *Typus* (wie Anm. 24), S. 6; vgl. Oehme, *Geschichte* (wie Anm. 1), S. 31.

einzelnen Vertretern der städtischen Führungsschicht hergestellt und damit nicht notwendig als Ausdruck allgemeinen Selbstverständnisses oder kollektiver Absichten der Stadtregierung aufgefasst werden können. Der Fall Murer fügt diesem Befund noch eine weitere Facette hinzu.

Murer nämlich hat seine Darstellung des Zürcher Herrschaftsgebiets offensichtlich unabhängig von einem öffentlichen Auftrag und unkontrolliert durch die städtische Regierung angefertigt. Ein Kontakt Murers mit dem Rat wegen der Karte hat offenbar nicht stattgefunden. Allein ihr Erscheinen im Druck kann man als Hinweis dafür werten, dass kein Widerstand gegen ihre Veröffentlichung seitens der Stadtregierung geäußert wurde. Obschon also die repräsentative Kartierung des Zürcher Herrschaftsgebiets sich nicht unmittelbar auf das Interesse des Rats oder von Mitgliedern der städtischen Führungsschicht zurückführen lässt, so ist sie doch auch nicht zufälliges Produkt eines einfachen Zürcher Bürgers:

Jos Murer, 1530 in Zürich geboren, war Sohn des Gürtlers Hans Murer, der 1526 das Zürcher Bürgerrecht erwarb, Karriere in der Safran-Zunft machte, in den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts als Amtmann zu Ötenbach in der Stadt und in den fünfziger Jahren als Zürcher Amtmann zu Winterthur im städtischen Hinterland bezeugt ist.<sup>35</sup> Jos' Werdegang verlief in denselben Bahnen, denn auch er nahm seit den siebziger Jahren des 16. Jahrhunderts besondere Ämter in der Zunft – als Zwölfer und Mitglied des Großen Rats der Stadt Zürich und Stubenmeister der Zwölfer – wahr und wurde 1578 zum Amtmann in Winterthur bestimmt.

Murers Beziehungsnetz innerhalb der Zürcher Gesellschaft um die Zeit der Entstehung der Karte des Zürcher Herrschaftsgebiets<sup>36</sup> lässt sich zum Einen über die Patenschaften erschließen, die Murer und seine Frau übernahmen, ebenso wie über die Auswahl von Paten für ihre gemeinsamen Kinder, zum Anderen über seine beruflichen Aktivitäten. So sind mit der Patenschaft von Jos Murers Frau über den Enkel Huldreich Zwinglis Beziehungen zur Familie des Reformators nachweisbar.<sup>37</sup> Der Zunftbruder und Druckereibesitzer Christoffel Froschauer, der Pate eines Sohns der Murers war,<sup>38</sup> zählte ebenso zu den besonderen Kontakten. Diese Verbindung ermöglichte Murer die Veröffentlichung seiner Werke und eröffnete zudem

<sup>35</sup> Dazu und zum Folgenden vgl. Murer, *Sämtliche Dramen* (wie Anm. 16), Bd. 2, S. 694 f., 726 f.; Racine, *Jos Murer* (wie Anm. 16), S. 9–34; Peter Honegger, *Jos Murer als Bücherfreund*, in: *Librarium* 12, 1 (1969), S. 91–101; Johann Caspar Fießlin, *Geschichte der besten Künstler in der Schweiz nebst ihren Bildnissen*, Bd. 1 (Zürich 1769), S. 45.

<sup>36</sup> Murer, *Sämtliche Dramen* (wie Anm. 16), Bd. 2, S. 695; vgl. auch Anhang bei Leemann-van Elck, *Froschauer* (wie Anm. 19), S. 199 ff.

<sup>37</sup> Murer, *Sämtliche Dramen* (wie Anm. 16), Bd. 2, S. 697.

<sup>38</sup> Murer, *Sämtliche Dramen* (wie Anm. 16), Bd. 2, S. 700.



Zugang zu den Autoren reformatorischer Schriften und wissenschaftlicher Werke, die in Froschauers Offizin verlegt wurden.<sup>39</sup>

Als Illustrator der Bibel, vor allem aber medizinischer, naturkundlicher, historischer und politischer Schriften kam er in Kontakt zu Berühmtheiten seiner Zeit, die er zum Teil auch porträtierte.<sup>40</sup> Sein Kundenstamm für Sonnenuhren, Glasfenster und Standes- und Wappenscheiben umfasste neben dem Zürcher Rat verschiedene politische Größen sowie Klöster in der Region. Im städtischen Kontext bekannt wurde er gleichermaßen als Autor einer Reihe von Dramen biblischen Inhalts, die zum Teil bei Froschauer erschienen und in Zürich und Winterthur öffentlich aufgeführt wurden. Jos Murer besaß offenbar auch Kontakt zu Kreisen, die sich mit modernen Vermessungsmethoden befassten. Womöglich war er bekannt mit dem in Zürich und Winterthur wirkenden Pfarrer Sebastian Schmid, der Autor mathematischer, astronomischer und vermessungstechnischer Schriften war und der 1566, also im selben Jahr, in dem Murers Karte im Druck erschien, ein Traktat mit dem Titel „Chorographia et topographia“ verfasste, das sich an den Überlegungen Rainer Gemmas, genannt Frisius, orientierte.<sup>41</sup>

Diese kurzen Bemerkungen zur Einbindung Jos Murers in die Zürcher Gesellschaft und zu seinem persönlichen Umfeld lassen deutlich werden, dass er, wenn er auch nicht zu den regierenden Familien gehörte, so doch auch kein Niemand in der Stadt war. Er besaß eine Position innerhalb der städtischen Verwaltung, verfügte über vielfältige Kontakte, über einen gewissen politischen Einfluss und spielte offenbar in der kulturellen Szene Zürichs um die Mitte des 16. Jahrhunderts eine Rolle. Zwar ist die Karte des Zürcher Herrschaftsgebiets nicht als städtisches Auftragswerk hergestellt worden, doch wurde sie durch eine Person angefertigt, die in die Zürcher Gesellschaft eingebunden war und mit der Zeit selbst öffentliche Funktionen wahrnahm. Weder aber gehörte der Autor zu den Gelehrten, die ihre Darstellungen von Städten und Ländern im Kontext von umfassenden Werken schufen, noch zu den Verwaltungstechnikern oder Künstlern, die

<sup>39</sup> Vgl. Leemann-van Elck, Froschauer (wie Anm. 19), passim, vor allem S. 145 ff.; E. Camillo Rudolphi, Die Buchdrucker-Familie Froschauer in Zürich 1521–1585. Verzeichnis der aus ihrer Offizin hervorgegangenen Druckwerke (Nieuwkoop 1963).

<sup>40</sup> Vgl. dazu und zum Folgenden die Zusammenstellung bei Murer, Sämtliche Dramen (wie Anm. 16), Bd. 2, S. 694 ff.; Heinzpeter Stucki, Das 16. Jahrhundert, in: Geschichte des Kantons Zürich, Bd. 2 (wie Anm. 28), S. 172–281, hier besonders S. 254–267; Paul Boesch, Jos Murer als Zeichner und Holzschnitt-Illustrator, in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 9 (1943,1), S. 181–206.

<sup>41</sup> Arthur Dürst, Die «Chorographia et topographia» von 1566 des Sebastian Schmid (1533–1586). (Cartographica Helvetica Sonderheft 12, Murten 1996); Sebastian Schmid, Chorographia et topographia 1566, Faksimile, hg. von Arthur Dürst (Murten 1996).

nach der gängigen Meinung die Gelehrten im 16. Jahrhundert in der Kartenproduktion ablösen.<sup>42</sup>

Konkrete Motive Murers, eine Karte zum Zürcher Herrschaftsgebiet zu erarbeiten, lassen sich kaum fassen. Ein besonderes Ereignis scheint nicht Anlass gewesen zu sein. Ein Schreiben an den Rat um eine finanzielle Zuwendung, das sich allerdings auf seine 1576 angefertigte Stadtplanvedute bezieht, erlaubt es zumindest, Murers persönlicher Interessenlage näher zu kommen. Wie andere Autoren von Stadtansichten beruft er sich auf seine Vaterlandsliebe.<sup>43</sup> Darüber hinaus lässt sein Brief historisch-politische Neigungen sowie beruflichen Ehrgeiz erkennen. Murer verstand seine Zeit offenbar als Zäsur nach den Wirren der Reformation und den Auseinandersetzungen der reformierten mit den katholischen Orten der Eidgenossenschaft, und er maß dem eidgenössischen Vorort Zürich eine Schlüsselrolle bei der Etablierung friedlicher Verhältnisse bei. Zieht man diese zehn Jahre später geäußerten Gründe in Betracht, so verstärkt sich der Eindruck, dass die Darstellung von Zürich und seinem Herrschaftsgebiet aus dem Jahre 1566 als Werk eines einzelnen, kunsthandwerklich und technisch gebildeten, zünftig organisierten Bürgers der zweiten Generation zu betrachten ist, der sich des politisch und religionspolitisch Erreichten vergewisserte und Zeugnis über die bestehenden Verhältnisse abgab.

Inwieweit Darstellungen wie diejenige Murers, ein Publikum erreichten und durch die Zeitgenossen im 16. Jahrhundert wahrgenommen wurden, ist eine Frage, die nicht mit einem Schlagwort zu beantworten ist. Klare Belege für ihre öffentliche Zurschaustellung im 16. Jahrhundert, etwa in Rathäusern, liegen nur wenige vor. Von der im städtischen Auftrag gemalten Landtafel zum luzernischen Herrschaftsgebiet etwa weiß man – zumindest aus Zeugnissen vom Beginn des 18. Jahrhunderts –, dass sie im Rathaus der Stadt Luzern zu sehen war.<sup>44</sup> Vielfach allerdings lässt sich den Quellen nicht entnehmen, ob die Bilder tatsächlich in Repräsentationsräumen aufgehängt oder nur irgendwo am Ort aufbewahrt wurden. Die Ansicht Luzerns aus dem Jahre 1597 wird zwar in einem (1599) anlässlich des Rathausneubaus

<sup>42</sup> Vgl. dazu z. B. Oehme, *Geschichte* (wie Anm. 1), S. 24, 29; *Kursächsische Kartographie bis zum Dreissigjährigen Krieg* Bd. 1 (Veröffentlichungen des Staatlichen Mathematisch-Physikalischen Salons – Forschungsstelle, 8, Berlin 1990), S. 51.

<sup>43</sup> Vgl. Murer, *Sämtliche Dramen* (wie Anm. 16), Bd. 2, S. 722; Arthur Dürst, *Jos Murers Planvedute der Stadt Zürich von 1576. Eine Dokumentation*, Dielsdorf 1996; Ders., *Die Planvedute der Stadt Zürich von Jos Murer 1576*, in: *Cartographica Helvetica* 15 (1997), S. 23–37; Ders., *Jos Murers Planvedute der Stadt Zürich von 1576* (Publikationen zur Geschichte der Kartographie, 3, Langnau a. Albis 1975); dazu auch Besing, *Produktion* (wie Anm. 30), S. 95.

<sup>44</sup> Vgl. dazu Horat – Klöti, *Die Luzerner Karte* (wie Anm. 24), S. 50 f.; Klöti, *Die älteste Karte* (wie Anm. 24), S. 22 ff.



angefertigten Inventar aufgeführt.<sup>45</sup> Im Unterschied aber zu einem Tisch und zwei großen Leuchtern, Schlachtbildern, einem jüngsten Gericht und einem Hirschhorn mit Frauendarstellung, die jeweils einzelnen Räumen zugeordnet werden, zählt der Kupferstich mit der Stadtansicht zu den unverorteten Gegenständen im Besitz der Stadt. Andere Stadtdarstellungen wurden schon gar nicht an einem öffentlichen Ort in der Stadt präsentiert, sondern sind in privatem Besitz verblieben. Dies gilt etwa für die gezeichnete Aufnahme des städtischen Herrschaftsgebiet von Freiburg im Uechtland, die der Verfasser und seine Familie aufbewahrt haben.<sup>46</sup>

Diese Beispiele bereits zeigen an, dass das Begriffspaar „öffentlich“ und „privat“ zur Umschreibung des Gebrauchs nicht ausreicht, um die unterschiedlichen Grade an Außenwirkung der Bilder zu umschreiben. Während einige Darstellungen durchaus einem größeren Publikum, nämlich in erster Linie den Ratsherren und Besuchern des Rathauses, zugänglich gemacht wurden, sind andere offenbar nicht als Objekte städtischer Selbstdarstellung, sondern eher als Zeugnisse über einen Zustand von Stadt und ihrer Herrschaft gebraucht worden, die im Bedarfsfall herangezogen werden konnten.<sup>47</sup> Ob das mit den Darstellungen von Stadt und Herrschaftsgebieten produzierte Wissen in solchen Fällen mit Bedacht im Geheimen zurückgehalten wurde, wäre am Einzelfall zu überprüfen.

Im Unterschied zu den genannten Stadtdarstellungen spricht nichts dafür, dass die Karte Jos Murers an einem öffentlichen Ort präsentiert worden ist. Da sie aber, anders als die genannten Freiburger und die Luzerner Herrschaftskarten, als Holzschnitt in der Offizin seines Zunftgenossen Froschauer erschien – wie auch im Textfeld zu Zürichs Geschichte und Gegenwart auf der Karte vermerkt wird –, kann man von einer weiteren Verbreitung und damit erhöhten Wahrnehmung durch die Zeitgenossen ausgehen. Während in Einzelfällen Karten in gedruckten Chroniken vertrieben wurden, wie die erwähnte Darstellung Sebastian Münsters von Basel und seinem Hinterland von 1538, oder Angaben über die Auflagenhöhe vorliegen, wie etwa für den 1597 angefertigten Kupferstich der Stadt Luzern, ist über die Veröffentlichung der Herrschaftskarte Murers nichts bekannt.<sup>48</sup> Gegen hohe Auflagenzahlen sprechen ihre komplizierten und deshalb teuren Produktionsbedingungen. Murers

<sup>45</sup> Für den Hinweis auf das Inventar im Stadtarchiv Luzern (B3.31/A3) danke ich herzlich Dr. Regula Schmid Keeling, Zürich; s. dazu auch Kaiser, *Schweizer Städte* (wie Anm. 31), S. 12 f.

<sup>46</sup> Vgl. Dubas – Feldmann, *Typus* (wie Anm. 24), S. 5–8.

<sup>47</sup> Eine vergleichbar diffuse Situation präsentiert sich für die städtischen Chroniken; vgl. dazu Gamper, *Repräsentative Chronikeinschriften* (wie Anm. 18), S. 283–286; Regula Schmid, *Die Chronik im Archiv. Amtliche Geschichtsschreibung und ihr Gebrauchspotential im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit*, in: *Das Mittelalter 5* (2000), S. 115–138.

<sup>48</sup> Christian Wursten, *Basler Chronick. Faksimile*, hg. von Andreas Burckhardt (Genf 1978); Cysat, *Collectanea* (wie Anm. 31), S. 671.

Holzschnitt nämlich bestand aus insgesamt 20 Druckstöcken, zählt man Bildtafeln, Randabschnitte und Textblöcke zusammen (Abb. 6).<sup>49</sup>

Offenbar wurde die Karte tatsächlich keineswegs massenhaft produziert. Denn selbst wenn man durch Gebrauch abgenutzte und dann verschwundene Ausgaben von Murers Karte in Zürich vermuten kann: Bisher ist lediglich ein Exemplar der ältesten Auflage von 1568 gefunden worden.<sup>50</sup> Und dieses wurde nicht, wie man erwarten könnte, im Archiv des Staates Zürich aufgehoben (das im Übrigen erst im 19. Jahrhundert die Druckstöcke in seinen Besitz brachte), sondern allein in Basel im Archiv der alten Universität. Eine Untersuchung des dort liegenden Exemplars lässt schnell klar werden, dass dieses nicht als Geschenk der Zürcher die Basler vom Ausmaß der Zürcher Macht überzeugen sollte. Vielmehr deutet alles darauf hin, dass sie aus einem ganz anderen Interesse, nämlich als innovatives Produkt moderner Kartographie zu wissenschaftlichen Zwecken dort aufbewahrt wurde und nur deshalb überlebte. Murers Darstellung liegt dort nämlich – ohne deutliche Gebrauchsspuren – in gutem Zustand, unverklebt, in ihren Einzelteilen und war zusammen mit anderen Karten bis um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert in einem Folianten eingebunden, der bereits im 16. Jahrhundert in den Besitz der Basler Universität gelangt ist.<sup>51</sup>

Nimmt man alle Befunde zur Entstehung und Verbreitung von Jos Murers Karte des Zürcher Herrschaftsgebiets von 1566 zusammen, so steht zu vermuten, dass diese ungeachtet ihrer Anlage als bedacht konstruierte, repräsentative Demonstration städtischer Herrschaft zumindest in den ersten hundert Jahren nach ihrem Erscheinen keine besondere Rolle in der Öffentlichkeit gespielt hat und von der Stadtregierung augenscheinlich weder zu dokumentarischen Zwecken bewahrt, noch im Dienste politischer Zielsetzungen eingesetzt wurden. Zwar spricht die Kartierung des Zürcher Gebiets durchaus die Sprache der Herrschaft und präsentiert angeeigneten, vermessenen und damit kontrollierbaren Herrschaftsraum.<sup>52</sup> Sie war jedoch offensichtlich im 16. Jahrhundert noch kein integraler Bestandteil des politischen Zeichensystems und Mittel herrschaftlicher Kontrolle. Ein Interesse an der Karte, die im Übrigen auch von den nachfolgenden Kartographen der Zürcher Landschaft nicht rezipiert wurde,<sup>53</sup> manifestiert sich erst mit einer ersten Neuauflage im Jahre 1670, über hundert Jahre nach ihrem ersten Erscheinen.<sup>54</sup>

<sup>49</sup> Siehe die Druckstöcke im Staatsarchiv Zürich Obj. 94.

<sup>50</sup> Dürst, Jos Murers Karte (wie Anm. 4), S. 10 f.; Ders., Exemplar (wie Anm. 4), S. 9 f.

<sup>51</sup> Universitätsbibliothek Basel Schw. Ca 1. – Für seine Auskünfte danke ich Dominik Hunger, Graphische Sammlung der Universitätsbibliothek Basel.

<sup>52</sup> Harley, Maps, knowledge and power (wie Anm. 3), hier S. 300 f.

<sup>53</sup> Vgl. dazu Mathis, Zürich (wie Anm. 7); Höhener, Ein Überblick (wie Anm. 4).

<sup>54</sup> Dürst, Jos Murers Karte (wie Anm. 4), S. 6.

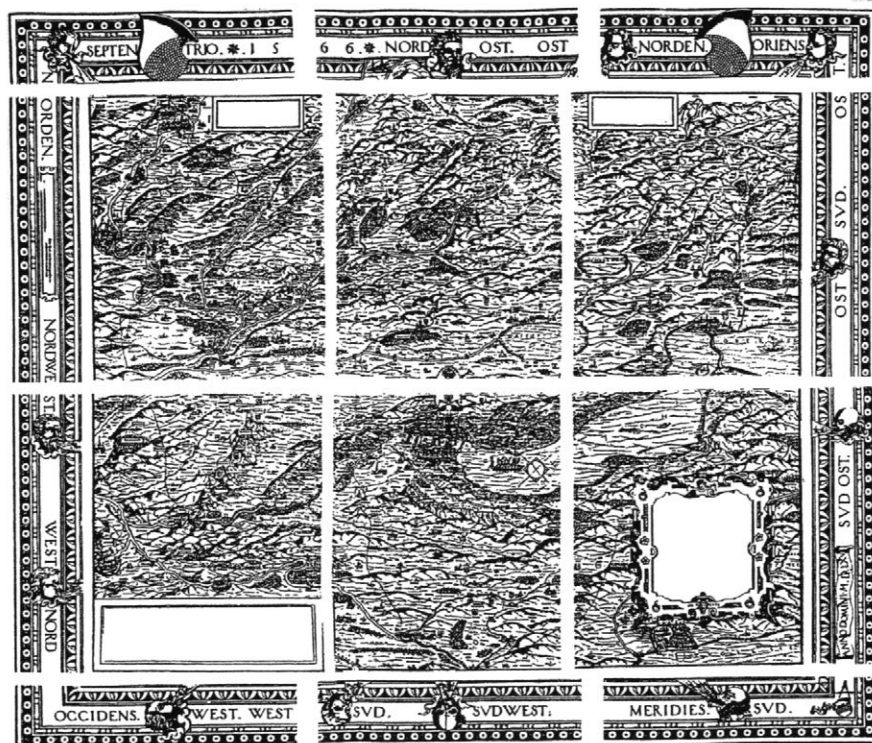


Abb. 6: Die Karte des Zürcher Herrschaftsgebiets, nach Druckstöcken (Dürst, Anm. 4).

#### REPRÄSENTATION UND GEBRAUCH

Die vorangegangenen Bemerkungen haben sich vor allem an einem Beispiel mit dem Phänomen von Kartierungen städtischer Herrschaft im 16. Jahrhundert auseinandergesetzt und sowohl nach der Inszenierung städtischer Herrschaft im Kartenbild wie auch nach der Verwendung der Karten in der Herrschaftspraxis gefragt. Gezeigt werden konnte, dass Jos Murers Karte des Zürcher Herrschaftsraums von 1566 unter Verwendung älterer kartographischer Prinzipien die Stadt in vielfacher Hinsicht als reichsrechtlich befugtes Zentrum eines herrschaftlich gestalteten, ausgemessenen Landes in Szene setzt und damit ein neues politisches System und seine Macht repräsentiert und legitimiert. Als Ergebnis kann aber auch festgehalten werden, dass man von derart dezidierten, prachtvoll präsentierten Aussagen über die städtische Herrschaft, die überdies noch im Holzschnitt vervielfältigbar sind, nicht unbedingt auf die Entstehung von Karten als Auftragswerk, ihre Verwendung als Herrschaftswissen oder auch auf das

Ausmaß ihrer Verbreitung schließen kann. Offenbar konnten Herrschaftskarten im 16. Jahrhundert durchaus im Interesse einzelner Bürger an der stadtstaatlichen Ordnung in Raum und Geschichte entstehen, haben lediglich ein begrenztes Publikum erreicht, und augenscheinlich benötigte die Stadtregierung nicht notwendig eine Karte, um städtische Herrschaft zu dokumentieren und zu verwalten.

#### SUMMARY

##### REPRESENTATIONS OF URBAN SOVEREIGN AUTHORITY JOS MURER'S MAP OF THE ZÜRICH TERRITORY, 1566

Since the 16<sup>th</sup> century cities of the Swiss Confederacy use images as a new media to represent their sovereign authority over their hinterland. Woodcuts allowed to reproduce these representations of the cities themselves as well as of their dominions and to present them to a greater public.

The new type of map tells about the increased self-assurance and about the interest to visualize the importance and splendour of the governing city. However it is also part of incisive and long lasting changes in the practice of representation. After a long time of designing cities and towns rather as symbols of urban entities, the individual outlooks of the cities now are respected. And lordly power, before only been described by written sources, is now portrayed by an image of controlled space.

While the observations of previous research concerned the technical proceedings and the lacking precision in comparison to modern conventions the paper asks, how the new media enacts the cities' new state and functions and whether the information embodied in the woodcut reached a public. The map of Zurich by Jos Murer, published 1566, serves as an example to investigate the map as a complex system of prospects, signatures and texts as well as to analyse its success and meaning as an instrument of power. It can be shown, that Murer – in order to display and legitimise the sovereign authority of the governing city in the hinterland and its position as an imperial town – refers to principles of contemporary illuminated chronicles and topographies as well as of traditional medieval cartography. Though Murer constructs significant and representative statements on his native country, the map cannot be understood as a work commissioned by the urban authorities. It seems to be a striking example of a woodcut, that has rarely been edited and not at all had great public exposure, at least in the 16<sup>th</sup> century.

*Translation: Martina Stercken*